

Die Münkler-Watch: Ein anti-chauvinistisches Vorhaben wird zum Mitschriften-Service

Von G. S.*

Nach einer harten Auseinandersetzung wird das Medieninteresse nun schwinden. Zwar verschwindet davon die Münkler-Watch nicht, aber der Konflikt wird aufgrund der nicht besonders spannenden Vorlesung befriedet.

Prof. Dr. Herfried Münkler zur Halbzeit seiner Vorlesungsreihe

Was als Postskriptum zu meiner Kritik an der Vorlesungsreihe „Klassiker der Soziologie“ im Wintersemester 1995/96 anhand der Fälle Marx und Weber gedacht war [www.magazin-auswege.de/2015/05/was-bleibt-von-marx-und-weber-in-den-sozialwissenschaften], hat sich angesichts des Verlaufs der sog. *Münkler-Watch* im Sommersemester 2015 in eine Vorbemerkung zu einem weiteren Aufsatz verwandelt, der sich ihrer Besprechung widmet.

Das P.S. sollte ungefähr so lauten: Ich kann mich noch erinnern, dass meine wenigen kurzen Zwischenbemerkungen während der Vorlesung – etwa derart, dass man Prof. V.s Aussage über Marx als „Heilslehrer“ nicht unbedingt mitschreiben müsse, da sie falsch sei – bei den Studierenden recht fassungslose Gesichter hervorrief: Das war doch alles potentieller Prüfungsstoff. Wie konnte jemand nur so weltfremd und anmaßend zugleich sein, ihn auf seine ‚Richtigkeit‘ hin zu befragen?

Pragmatisch gesehen hatten die Studis wohl Recht und ließen das den ‚Störenfried‘ ihrer ordnungsgemäßen akademischen Ausbildung auch spüren. Bloß war in der Sache damit nicht viel gewonnen. Denn merken, im Sinne von eintrichtern, mussten sie sich den eifrig mitgeschriebenen ‚Stoff‘ ja ebenfalls, wenn sie ihn in der Klausur erfolgreich reproduzieren wollten. Selbst Eselsbrücken und Spickzettel tun hier nicht immer zuverlässig ihren Dienst. Umgekehrt habe ich die Erfahrung gemacht, namentlich in den Prüfungen in Philosophie, Geschichte und Politologie, dass die Ordnung, die das Nachdenken am Kriterium der Wahrheit in den meist konfusen ‚Stoff‘ hineinbringt, durchaus ihre Früchte trug. Und auch mein Vorbereitungsaufwand hielt sich so in Grenzen.

Daher nahm ich mit einer gewissen Freude zu Kenntnis, dass sich ein paar junge Studierende an der Humboldt-Universität Berlin offenbar vorgenommen hatten, die Vorlesungen eines namhaften Sozialwissenschaftlers ein ganzes Semester lang ihrer Kritik zu unterziehen,

und dabei sogar auf eine öffentliche Resonanz stießen, die im deutschen Uni-Getriebe nicht üblich ist. Der Verlauf, den ihre Befassung mit zehn Vorträgen von Prof. Dr. Herfried Münkler zu „Politische[r] Theorie und Ideengeschichte“ allerdings nahm, dämpfte diese Freude deutlich und gab den Anlass zu den folgenden Zeilen. Soweit nicht anders vermerkt, finden sich alle Informationen und Belege unter <http://hu.blogspot.de/muenkler-watch> bzw. sind darüber zugänglich. (Rechtschreibung und Satzbau wurden stillschweigend begradigt.)

„Gegen Rassismus, Sexismus und Militarismus“

Die Auseinandersetzungen der *Watch* mit ihrem Professor zerfallen inhaltlich – und mit Ausnahmen auch chronologisch – in vier Abteilungen.

Die erste Abteilung, über deren Gegenstand eigentlich am wenigsten mitzuteilen ist, entfachte in den versammelten Leitmedien wie bei den Blog-Kommentaren den meisten Wind und betraf die Frage, ob die anonymen Kritiker der Vorlesung „erbärmliche Feiglinge“ (Münkler) sind. Ihre Gründe, lieber im Hintergrund zu bleiben, dürften dabei aber weniger bei ihnen als in der ‚Gesprächskultur‘ der freien Universitäten zu suchen sein: Im ‚akademischen Diskurs‘ waren die Vergleiche von ungebetenen Bloggern mit den Dunkelmännern der NSA bzw. denen von 1933 (Münkler) sowie der *Stasi* nämlich schnell bei der Hand. Und der Professor, der sich einsam einer „asymmetrischen Kriegsführung“ (ders.) stellt, indem er rebellischen Zweitsemestern heldenhaft eine „umfangreichere Klausur“ androht, „gehört zu den renommiertesten Politikwissenschaftlern Deutschlands“ (Uni-Sprecher Keller, Spiegel 9.5.15). Das alles gebietet also eine gewisse Vorsicht.

**Sind die anonymen Kritiker
der Vorlesung „erbärmliche
Feiglinge“?**

Abteilung Nummer zwei war und ist die für die Blogger ergiebigste und vollzieht sich unter ihrem Motto „Gegen Rassismus, Sexismus und Militarismus“ – Attribute, die sie dem „Extremismus der Mitte“ zuschreiben. Darunter fallen recht verschiedene Unarten des „deutschen Bildungsbürgertums“ wie das Verweigern bzw. Verspotten des sprachlichen *Genderns*, „Wessi-“ bzw. „Wohlstands-Chauvinismus“ oder „Eurozentrismus“ bzw. „Exotisierung“. Dazu gehören auch die von der Münkler-Watch so bezeichneten Versuche der „Eliten“, der historischen Verantwortung Deutschlands zu entkommen – also z.B. die Schuld am ersten Weltkrieg neu zu verteilen oder die Singularität des Holocaust zu relativieren – um deutsche Großmachtpolitik wieder ungehindert vertreten zu können. Außerdem stieß die Literaturauswahl der Vorlesung auf Kritik, da sie zu viel Machiavelli und Carl Schmitt und zu wenig Texte aus postkolonialen Landstrichen versammle.

Weil die *Watcher* offenbar nicht recht zu unterscheiden wissen, welchen Charakter und Stellenwert diese Verstöße gegen ihren implizierten Kodex der Korrektheiten besitzen, gehen sie reichlich undifferenziert auf alle diesbezüglichen Äußerungen los – und lassen sich deshalb

**Die *Watcher* lassen sich deshalb
durch einschlägige Berechnungen
Prof. Münklers ziemlich zuverlässig
auf- und wieder abregen**

durch einschlägige Berechnungen Prof. Münklers ziemlich zuverlässig auf- und wieder abregen. Denn der hat längst gemerkt, dass ein Machiavellist, um politisch-ideologisch zu ob-

siegen, nicht nur den mutigen Löwen, sondern auch den schlaunen Fuchs zu geben imstande sein muss.

Also macht er im Anschluss an die provozierenden Sarkasmen, die bei Professoren seines Formats zum Repertoire gehören, seine eigene – oben zitierte – Vorhersage wahr. Er deutet zum Beispiel bei Kant Wohlstands-Spießertum, bei Marx Eurozentrik oder bei Jean Bodin Frauenfeindlichkeit an, setzt sich von der sog. Totalitarismus-Theorie („rot gleich braun“) ab, zieht damit ein wenig den Hut vor dem Kodex seiner Kritiker – und widmet sich ansonsten zahlreichen Geschichten aus der Ideengeschichte, die zunehmend sowohl die Kommentare im Blog gegen Null als auch den Presse-Hype zum Erlahmen bringen.

„Herrschaftswissen“

Die nächste Abteilung ist den kritischen Bachelor-Studenten selbst nicht ganz geheuer, insofern sie Münkler schon in der dritten Vorlesung als „Theoretiker der Subversion“ erleben, der „die Nation als gedachtes Kollektiv, als Imagination definiert“, in der „Herrschaft auf Gewalt beruht“, was „angesichts der im demokratischen Regime verbreiteten Legitimations-Mythen gar nicht oft genug betont werden“ kann.

Solche Mitteilungen verbucht die *Watch* als „Herrschaftswissen“, dessen Übermittlung sie sich nur so erklären kann: „Die meisten von uns werden später als ‚Sozialtechniker_innen‘ daran arbeiten, die softe Seite der Gouvernamentalität auszubauen. [...] Um diesen Job zu erledigen zu können, muss an der Universität den angehenden Angehörigen des demokratischen Funktionsapparats relativ reiner Wein über die Welt eingeschenkt werden.“ Und dafür sind sie Herrn Münkler an solchen Stellen regelrecht verbunden.

Abteilung Nummer vier dominiert den letzten Abschnitt der von Münkler deeskalierten Vorlesungsreihe und besteht schlicht darin, dass die *Watch* sich bemüht, den vorgetragenen Inhalt getreulich mitzuschreiben, zu dem ihr die Kritik offensichtlich weitgehend abhandgekommen ist. Dieser studentische Service hilft dann hoffentlich der Klausurvorbereitung und versöhnt sicher auch ein wenig mit den anfangs leicht ungehaltenen Kommilitonen.

„Eine dubiose Doppelrolle“

Viele Missverständnisse zwischen Münkler und der *Watch* nehmen ihren Ausgangspunkt in einer im Blog zitierten Einschätzung der Fachschaft SoWi (24.7.14): „Münkler nimmt ganz bewusst eine dubiose Doppelrolle als politischer Wissenschaftler und als nationaler Militärstrategie ein. Vom deskriptiven Benennen, wie Außenpolitik funktioniert, geht er nahtlos zu seinem normativen Programm über [...]: was dem nationalen Interesse dient, ist zu exekutieren.“

Dass er ein „Strategie“ sei, hört Münkler sicher nicht ungerne. Auch dürfte er sein Wirken mit der Rolle eines Diderot am Hofe der Zarin vergleichen. Andererseits verbreitet er über seinen wissenschaftlichen Wohn- und Standort keine Unklarheit, wenn er in der ersten Vorlesung laut Blog ausführt:

„Den Gegenstand der Politischen Theorie beschrieb [er] anhand der Metaphern des Archivs, des Labors und der dazwischen liegenden Verbindungsgänge. Das Archiv sei dabei die Summe des Nachdenkens über politische Ordnung. [...] Im Labor hingegen werde experimentell das bereits vorhandene Wissen auf neue Situationen, Fragestellungen und Probleme angewandt und manchmal auch Neues entdeckt. Vernachlässigen dürfe man auf keine Fall die Gänge, durch die man ins Archiv, ins Labor oder zurück gelange. Diese Wege repräsentieren die Denkschulen, in denen Politikwissenschaftler_innen sich bewegen.“

Von wegen also Vor- oder Hinterzimmer im Kanzleramt : Die Verbindungsgänge zwischen zwei Metaphern sind der wahre Aufenthalt des Polit-Laboranten Münkler – der in diesen Sprachbildern einiges kundtut.

Im „Archiv“ liegt nämlich sachlich gesehen keine „Summe“, sondern eine stattliche Reihe von *Differenzen* vor: John Locke zum Beispiel schreibt auf den Buchdeckel seiner „Two Treatises of Government“, dass er darin „the false principles and foundation“ „detected and

**Die Verbindungsgänge zwischen
zwei Metaphern sind der wahre
Aufenthalt des Polit-Laboranten
Münkler**

overthrown“ sehen will, die sich ein Sir Robert Filmer ausgedacht hat, den Münkler eventuell ins Nebenregal seines Archivs gestellt hat. Ähnlich verhält es sich mit Scholastikern, Humanisten und Enzyklopädisten. Oder Positivisten, Existenzialisten und Poststrukturalisten. Hegel ist nicht die Ergänzung zu Kant, Weber nicht die zu Marx usw. Das muss aber in der Sache keinen kümmern, der die disparaten Theorien gerade dadurch in ein additives Verhältnis bringen will, dass er sie allesamt und von ihrem Inhalt getrennt als „Nachdenken über politische Ordnung“ verbucht, sie als *Interpretationen* kommensurabel macht und ihnen damit von vornherein eine dienende, jedenfalls untergeordnete Rolle zuweist.

„Legitimations-Mythen“

So frech es also klingt – „Nun haben wir bei Herrn Münkler bereits gelernt, dass es sich bei Völkern und Nationen um diskursive narrative Imaginationen handelt, die von Professor_innen konstruiert wurden.“ –, so wenig will der Professor hier einen „Legitimations-Mythos“ ‚dekonstruieren‘. Wenn er zum Staunen der *Watch* noch nachlegt, „dass die doch angeblich so neutrale bürgerliche Wissenschaft u.a. für die ‚Nationspflege‘ da sei“ und „die Geschicht[s]wissenschaft] eine gemeinsame nationale Vergangenheit konstruiere“, dann würdigt er darin – ganz realpolitischer Realist und an Machiavelli gereift – die Leistungen der Wissenschaft für die „politische Ordnung“. Deren Gelingen, und zwar ziemlich abstrakt, jedenfalls nicht bemessen an edleren, z.B. demokratischen, Maßstäben, die üblicherweise

mit ihr verbunden werden, ist sein wissenschaftlicher Bezugspunkt. Und hier gilt: *anything goes*. Was immer der Etablierung und Stabilisierung politischer Ordnung schlechthin zuträglich ist – historische Ausnahmen ausgenommen –, trägt seine Legitimität in sich, rechtfertigt sich durch seine Wirkung.

Kleiner Exkurs dazu

Machen wir hierzu noch einen kleinen Exkurs: Prof. Münkler erledigt das in den 1960er Jahren wohl bekannteste Werk zum ersten Weltkrieg, Fritz Fischers „Griff nach der Weltmacht“, gerne mit dem Bonmot, es sei heute „nicht einmal mehr proseminarfähig“ (3sat, 16.12.13). Trotzdem „unterscheidet [er] zwischen geschichtspolitischem und wissenschaftlichem Wert der Kriegsschuld-These Fischers. Diese hätte ‚auf der geschichtspolitischen Ebene eine Zeitlang eine durchaus positive Wirkung‘ gehabt, denn sie hätte ‚die veränderte Ostpolitik möglich gemacht‘ und Bewegungsspielräume geschaffen“ (ebd.).

Fast hört sich das an wie eine *Kritik* der Geschichtswissenschaft [nachzulesen z.B. hier: www.magazin-auswege.de/2014/04/geschichte-wird-gemacht-teil-1/],

die die Beurteilung historischer Vorgänge periodisch den Ge-

genwartsbedürfnissen anpasst. Es ist auch die Frage, ob sich Münkler angefochten sähe, wenn man *seiner* Lesart des „Großen Kriegs“ (sein Buch von 2013), nämlich der Zurückweisung der Kriegsschuld-„Legende“, nachsagte, sie wäre zwar methodisch untragbar, würde aber ‚geschichtspolitisch‘ neue ‚Bewegungsspielräume‘ der „Macht in der Mitte“ (sein Buch von 2015) eröffnen.

Wissenschaft hin oder Mythos her, sobald ein ‚Narrativ‘ wirkmächtig ist, also zum Fortschritt von Herrschaft beiträgt, muss der Professor ihm akademische Anerkennung zollen: Wenn eine Falschmeldung zum ersten Weltkrieg einer erfolgreichen Ostpolitik dient, erwirbt sie damit ihre historisch-politische Berechtigung.

Vielleicht ist hier der passende Ort für eine weitere Klarstellung. Natürlich geht es nicht um die Frage, ob Fischers Kriegsschuld-These *tatsächlich* die Ostpolitik befördert oder gar erst „möglich gemacht“ hat. Wenn schon, ist es eher umgekehrt: Das politisch gewollte, weil nach außen hin brauchbare Bekenntnis zur ‚deutschen Schuld‘ lieferte das geistige Umfeld, um die Schuldsuche über das Dritte Reich hinaus zu erweitern.

Es ist auch nicht *wirklich* der Fall, dass die Münkler’sche Neubewertung der Kriegsschuld von 1914 hundert Jahre später die deutsche Europapolitik von ein paar Hemmungen befreit. Er selbst sieht das natürlich so. Leider folgt die *Watch* dieser kopfstehenden Sicht und wird in der angeblichen „Doppelrolle als Wissenschaftler und Militärstrategie“ in falscher Weise fündig. Deshalb der einfache Hinweis: Wenn Geisteswissenschaftler ins Außenministerium

Sobald ein ‚Narrativ‘ zum Fortschritt von Herrschaft beiträgt, muss der Professor ihm akademische Anerkennung zollen

geladen werden, dann deshalb, weil sich die politische Macht gerne auch mit dem Schein intellektueller Tiefe schmückt.

„Blabla auseinandernehmen“

Kehren wir zur Vorlesung zurück. Nach Mitteilung der *Watch* erweisen sich Müncklers Auskünfte zur ‚Nationspflege‘ „in den Grundkurssitzen als schwer verdaulich. [...] Dass [dies] auch noch prüfungsrelevant sei, macht es nicht einfacher.“ Daran sehe man, „wie ambivalent

Als die Grundkursler noch Schüler waren, haben ihnen die Geschichts- und Sozialkundefahrer meist gefälligere ‚Narrative‘ zum Thema Nation mitgeteilt

das an der Uni unterrichtete Herrschaftswissen ist“. Die Erklärung ist auch hier viel einfacher: Als die Grundkursler noch Schüler waren, haben ihnen die Geschichts- und Sozialkundefahrer meist gefälligere ‚Narrative‘ zum Thema Nation mitgeteilt, die nun ein wenig mit der abgeklärten Denke eines politologischen Vollprofis kollidieren. Und die muss man dann auch noch auswendig lernen.

Nehmen wir uns noch ein Beispiel dieses Denkens aus der Vorlesung vor. Der Profi bringt es hin, in der „Labor“-Sitzung namens „Vertrag und Erzählung“ beide „Archiv“-Bestände folgendermaßen zu amalgamieren: „Auf der einen Seite würde gesellschaftliche Ordnung durch großartige Heldengeschichten mit Identifikationswirkung, wie z.B. dem Nibelungenlied, heraufbeschworen. Andererseits könne die Schaffung von politischer Ordnung durch Gesellschaftsverträge zustande kommen. Obwohl sich beide Ansätze [...] gegenüberstünden, wirkten sie in jeweils spezifischen Situationen legitimierend für Herrschaft.“ Das also haben Dichtungen über Drachenblut und *küener recken strîten* mit Vertragstheorien gemeinsam, die sich 500 Jahre später an der wissenschaftlichen Staatsableitung versuchen. Wenn nämlich „bei Gründungsmythen nicht die Frage sei, ob diese wahr seien, [sondern] die Funktion sei, Sinn zu stiften und Bedeutungen zu setzen, auf die in der Herrschaftsausübung zurückgegriffen werden kann“, und „Vertragstheorien beschreiben, dass politische Ordnung durch die Verschränkung von rational operierenden Institutionen geschaffen werde“ – was wieder nicht die Wahrheit, sondern ein anderes Gründer-Märchen ist, das der Herrschaft nutzt, – dann passt doch alles zusammen und lässt sich sogar gegenwartsbezogen weiterdenken: „Europa fehle es bislang an einem Gründungsmythos. Das sei ein Grund für seine Schwäche und die Reduktion des Zusammenschlusses auf berechnende [...] Staaten.“

Wie man munkelt, hat das Auswärtige Amt den Herrn Professor bereits ersucht, ein in dieser Hinsicht wirksames Epos zu erdichten.

Fassen wir zusammen: Unter dem zentralen Gesichtspunkt seines Fachs, nämlich dem des abstrakten Gelingens von Herrschaft, geht Müncklers Parforceritt durch 2000 Jahre (plus Pharaonen) und 200 Namen der abendländischen Ideengeschichte, ohne dass er dabei zwi-

schen ökonomischen, politischen oder militärischen Sachverhalten und Vorgängen, ihren kulturellen Folgen oder ihrer wissenschaftlichen Verarbeitung sowie dem religiösen

Das Container-Wort "Narrativ", mit dem auch Studierende längst vertraut sind, ist für diese Art des Denkens die angemessene logische Kategorie

und ideologischen Widerschein groß unterscheiden müsste. Als Faktoren wirken sie alle vor sich hin und aufeinander ein. Das Container-Wort „Narrativ“, mit dem auch Studierende längst vertraut sind, ist für diese Art des Denkens die angemessene logische Kategorie.

Also wird belesen und freihändig erzählt, dass auch Verfassungen Narrative sind, wie die Bibel aufs Geld wirkt, das Geld auf die Entwicklung der Herrschaftsbindung und des Heereswesens, die Herrschaftsbindung auf die Religion und umgekehrt, das Geldwesen auf die Herrschaftsbindungen und die Moralökonomie bzw. Ökonomiemoral sowie auf den Konformitätsdruck und das Versiegen von Utopien.

Das wäre so grob mein konstruktiver Ansatz, das lobenswerte Vorhaben der Münkler-Watch einzulösen und „Blabla auseinander[zu]nehmen“ (Flugblatt in der Vorlesung). Warum das der *Watch* selbst so recht nicht gelingen will, habe ich hoffentlich hinreichend dargelegt.

★ ★ ★

P.S. zur „historischen Vulnerabilität“

Ein Beitrag des Professors zu einer „Review 2014“ des Auswärtigen Amtes kommt im Blog mehrfach zur Sprache: „So sieht Münkler den Holocaust, den Nationalsozialismus und die zwei Angriffskriege zur Erringung der Weltmacht regelmäßig lediglich [...] als ‚historische‘ [...] Vulnerabilität bei einer an den Interessen der Eliten orientierten Großmachtpolitik.“

Auch hier wird der „kommenden Funktionselite“ weder vom Professor noch durch die *Watch* „reiner Wein eingeschenkt“.

Die entsprechende Text-Passage Münklers auf www.aussenpolitik-weiter-denken.de liest sich so:

„Es gab (und gibt) gute Gründe, dass sich Deutschland bei der Herausstellung seiner Rolle als ‚Zentralmacht Europas‘ eine große Zurückhaltung auferlegt hat, aber angesichts der finanziellen Belastungen, die damit inzwischen für die deutsche Bevölkerung verbunden sind, ist es angezeigt, diese Rolle als die andere Seite der finanziellen Belastungen stärker herauszustellen. Damit soll die politische Verwundbarkeit deutscher Politik durch den polemischen Verweis auf die deutsche Geschichte (historische Vulnerabilität) nicht in Abrede gestellt werden.“

Dass hier der Staatsbürger spricht, der – sprachlich leicht gewunden, aber dennoch vernehmbar – endlich das Prinzip, *wer zahlt, schafft an*, in Anschlag gebracht sehen will, ist klar. Dass sich Deutschland dabei an Holocaust und Weltkrieg abarbeiten müsse, glaubt der

Professor wirklich. Wenn die *Watch* daher mutmaßt, er wolle diese Vergangenheit möglichst um die Ecke bringen, teilt sie zwar den Befund einer die Politik beschränkenden „Verwundbarkeit“, täuscht sich aber in Münklers Bezugspunkt. Und wundert sich dann, siehe oben, wenn er die Totalitarismus-Theorie mit dem Argument verwirft, sie berge die Gefahr, „die Singularität des Holocaust zu verschleiern“.

Man wüsste schon gerne, wo sich Deutschland in den letzten Jahrzehnten „große Zurückhaltung auferlegt“, also eine Außen- und Europa-Politik unterlassen hat, die in seiner Macht stand. Es kann ja sein, dass es in der Euro-Krise zu bestimmten Berechnungen genötigt ist, aber bestimmt nicht deshalb, weil in Athen welche mit Plakaten demonstrieren, die Merkel mit Hitler-Bärtchen zeigen.

Der gemeinsame Fehler von Münkler und der genannten Kritik, das war im obigen Exkurs schon festzuhalten, liegt darin, dass Ideologeme, mit denen sich reelle politische Interessen nach Bedarf und Lage legitimieren, als wirkliche Gelingensbedingungen von Politik genommen werden. Der Unterschied liegt in der Bewertung: Dass Deutschland von seiner Vergangenheit gebremst werde, verzeichnen die einen als Fluch, die anderen als Segen.

Außerdem kann derselbe Blickwinkel (andernorts) glatt zum gegenteiligen Befund kommen, am Beispiel einer asiatischen Zeitung etwa so:

„In return for contrition [Reue], Germany was offered security, prosperity and full membership in the European community of nations. Germany now leads Europe in every respect.” (Straits Times, 3.3.14) “Analysts have said Japan’s unwillingness to apologise for its war-time actions prevents it from playing a greater role in the region.” (ebd., 31.5.15, zum Shangri-La Dialogue 2015)

Bei Interesse mehr dazu unter
www.magazin-auswege.de/2014/05/geschichte-wird-gemacht-teil-2/

P.P.S.:

Die Mitschrift der elften Vorlesung zum Thema "Rebellion und Revolution" erschien inzwischen mit Verzögerung. Weder die mitgeteilten Ausführungen von Münkler noch die Kommentierungen der *Watch* führen wesentlich über das hinaus, was ich in meiner Kritik schon aufgeschrieben habe. Ich werde aber den Rest der Vorträge weiterverfolgen und gegebenenfalls einen Nachtrag zu meinem Artikel liefern. Im günstigsten Fall nimmt mir die *Watch* ja noch etwas Arbeit ab.



***Über den Autor**

Der Autor, nennen wir ihn Georg Schuster, ist der Redaktion bekannt und schreibt regelmäßig für das Magazin AUSWEGE. Er arbeitet seit mehr als zehn Jahren an einer großen deutschen Auslandsschule.

Kontakt:

antwort.auswege@googlemail.com

„Georg Schuster“ schreibt regelmäßig für das Magazin AUSWEGE.

► [Hier geht es zu seinen weiteren Beiträgen](#)

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com